

# Geoscope

Zeitschrift des Fachvereins Geographie (FVGG), Uni ZH

Nr. 43



von der Wissenschaft geküsst.



# INHALT:



3 Zur Abwechslung mal Ratschläge...

4 Täufer contra Know-how

5 Von zu teurem Kaffee und anderem

7 Traditionell und altbewährt: Das aktuelle Interview  
(diesmal mit Hrn. Prof. Dr. Leemann)

22 Bericht unseres Korrespondenten

noch immer unterwegs...



17 Heitere Berufsaussichten ...

18 Eiskeil noch nicht geschmolzen !

19 Milieubedingte Genese Nr. 2

11 Etwas zum den Kopf zerbrechen  
(mit sensationellen Gewinnchancen !!!)

Ziel:



IMPRESSUM: GEOSCOPE Nr. 43, Juli 84

Zeitschrift des Fachvereins Geografie, Uni Zürich  
Erscheint jeweils zu Anfang und Ende jedes Semesters

Adresse: GEOSCOPE, Geograf. Institut Uni Zürich-Irchel, Winterthurerstr. 190, 8057 Zürich

Mitgliederbeitrag FVGG, inkl. GEOSCOPE-Abo: Fr. 15.-/Jahr

Artikel erscheinen unter der Verantwortung der Verfasser

Gegendarstellungsrecht: Artikel, welche sich direkt auf Personen im Umfeld des Geograf. Instituts beziehen, haben der Redaktion spätestens 14 Tage vor Redaktionsschluss vorzuliegen. Ansonsten ist die Veröffentlichung nicht gewährleistet.

Redaktionsschluss GEOSCOPE Nr. 44: Anfang Okto



# Editorial

In Anbetracht der unumgänglichen Tatsache, dass das Editorial nicht eingetroffen ist, drucken wir hier exklusiv für die Geoscope-Leser/innen folgenden Rat schlag ab....:

**Den richtigen Weg suchen: den eigenen Weg. Die eigenen Ideen verwirklichen und damit sich selbst. Das ist Freiheit! Das ist Leben.**

Aber es braucht Geld, sein eigenes Leben zu leben. Unabhängigkeit ist nicht gratis. So ist das Leben.

Darum gehört zur Freiheit Sparsamkeit. Wer im richtigen Moment an seine Zukunft denkt, hat das Geld zur rechten Zeit. Wer spart, hat Geld.

Die Bankgesellschaft unterstützt Sie dabei mit Rat und Tat.

**Der Rat: legen Sie sich die Spar-Münze der Bankgesellschaft ins Portemonnaie. Damit Sie nie vergessen, dass Sie sparen wollen. Wir schenken sie Ihnen, zusammen mit einem Spar-Panorama, das zeigt, wie schnell Sie sich freisparen können.**



Die Redaktion wünscht Ihnen schöne Ferien

Draussen raschelt's im Presse-Walde...

Die Zürcher Leser/innen wissen nun alle, dass wir Geographiestudent/innen einen wahrhaft gütig-väterlichen Institutsleiter haben, der uns stets fürsorglich zur Seite steht. Zumindest wurde dieser Eindruck in der Züri-Woche erweckt. Dieses Blatt von anerkannter Seriosität veröffentlichte anlässlich der offiziellen Eröffnung der zweiten Baustape des Irchels Fotos und Meinung einiger Studenten und Professoren. Prof. Dr. phil. II Gerhard Furrer hat dem Interview zufolge zwar an der Blümlialp den vielen Täfer genossen, doch Täfer hat natürlich gegen Know-how keine Chance... Ob dieses Know-how auch den Studenten zugute kommt, wird die Zukunft zeigen. Wenigstens sind die beiden Bibliotheken zusammengelegt worden, auch wenn wir bis jetzt uns noch nicht darüber erfreuen durften.

Was aber am meisten freut: Wir sind kein Bienenstock! Endlich einmal ein humaner Professor, der sich für zwischenmenschliche Kontakte einsetzt. Ich kann es kaum erwarten, bis ich eine Diplomandin bin und in den Genuss des täglichen Institutskaffees komme.

Erfreulich wäre aber JETZT, wenn sich Herr Furrer nicht nur in so renommierten Zeitschriften äussern würde, sondern sich im Geoscope vermehrt an die (bestimmt aufmerksame) Leserschaft wenden würde...

Cla



Prof. Dr. phil. II Gerhard Furrer,  
Geographisches Institut

Acht Jahre, habe ich am Aufbau des neuen Instituts mitgearbeitet, und wir haben die Chance wahr genommen, einen zeitgemässen Betrieb einzurichten. Säurefeste Abläufe wurde installiert und endlich könnte auch das Strahlentlabor nach Vorschrift, geschützt unter dem Boden plaziert werden. Waren wir vorher in einer privaten Villa mit viel Täfer an der Blümlialpstrasse, so habe ich hier jetzt alle ändern Kulturstätten, und damit viel Know-how. Zudem wurden die Geographische Bibliothek von ETH und Uni zusammengelegt, und auch gewisse Exkursionen, Kolloquien und Übungen teilweise gemeinsam statt. Im neuen Gebäude kann endlich auch den Diplomanden und Doktoranden genügend Platz zur Verfügung gestellt werden. Jeder hat einen eigenen Arbeitsplatz. Damit sie sich aber nicht wie in Bienenwaben isoliert fühlen, habe ich täglich einen Instituts-Kaffee auf 10 Uhr angesetzt.

Wenn Zweitsemestrige laut denken...

Kurz vor den Frühlingssemester-Ferien wurde den Studenten des zweiten Semesters ein Fragebogen verteilt. 27 Student/innen füllten den Zettel mehr oder weniger seriös aus und sind nun - wie hoffentlich wir alle - gespannt auf deren Resultate. Mangels eigenem Heimcomputer und Konto im Rechenzentrum Irchel benutzte ich zur Auszählung die bewährte Strichmethode. (Für Interessierte: Hinweise sind im zweiten Script von Storrer zu finden) Mit meinem Rechner wurden die wenigen Prozentangaben ausgerechnet und hier sind sie:

Es tut einfach jedem Vollblutgeographen gut, vernehmen zu dürfen, dass 55% der Zweitsemestrigen das Studium immerhin als mittelmässig empfinden, 33% konnten sich sogar zu einem Kreuz in der Sparte "übermässig" durchringen. Zu bemerken ist noch, dass niemand das Studium mit saumässig titulieren wollte...

Was den Kontakt unter dem Semester anbelangt, gehen die Meinungen ziemlich auseinander: Während 18% guten Kontakt zu den Mitstudenten haben und 37% wiederum mittelmässigen, finden wir auch rund 29%, welche den Kontakt als mässig und ca. 15%, welche ihn als saumässig bezeichnen. (Der geneigte Leser und die geneigte Leserin werden die verlorengegangenen 1% grosszügig übersehen) Man kann also den letzten 15 % nur raten, mit den ersten 18% und 37% Kontakt aufzunehmen! Genügend Zeit, was auch immer das heissen mag, scheinen die meisten neben dem Studium zu haben. Auffallend ist, dass die mit der grössten Freude am Studium auch über die meiste Freizeit verfügen. Welchen Reim man sich darauf machen kann/soll, wird hier nicht länger erörtert...

Nun zu den Erwartungen, welche die Befragten ans Studium stellen. Das Erkennen von Zusammenhängen, ein gutes Fachwissen und eine breite Ausbildung wurden je dreimal genannt. Es sind aber auch Studis zu finden, die sich mit so kopfbelastenden Ueberlegungen nicht unnötig beschäftigen und keine Erwartungen aufzählen können. Weitere Wünsche sind: gezielter Aufbau, selbstständiges Arbeiten, Realitäts- und Gegenwartsbezug, statt Theorie Feldarbeit. (sind alles Einzelstatements)

Doch die Erwartungen werden offenbar in vielen Fällen nicht ausreichend erfüllt, denn mit Problemen scheinen sich die meisten herumzuschlagen. Einzige Ausnahme: Zwei Student/innen wissen keine Probleme zu nennen.

Aber einem ist der Kaffee zu teuer, ein anderer hält die Vorlesungen für langweilig und ein dritter die Assistenten für unfähig. Nicht nur die Assistenten werden kritisiert, auch die Professoren und Dozenten kommen wegen mangelnder Qualifikation auf die "schwarze" Liste. Ein Professor wird gleich zweimal als arrogant bezeichnet!

Um die Studiumssituation am Insti zu verbessern, sollte nach Meinung von dreien eine bessere Abstimmung zwischen den einzelnen Fachgebieten getroffen werden, um "Doppelspurigkeiten und Widersprüche zu vermeiden". Zudem verlangen je zwei mehr Information und FACHkräfte. Sonst werden Wünsche wie "Zusammenarbeit", "mehr selbstständiges Arbeiten", "besserer Einbau der Nebenfächer" usw. laut.

Leider ist es auch in diesem Semester nicht gross anders als an der Uni allgemein: Gemotzt wird viel, getan aber wenig. Zwar übte ein Student "Kritik" und man hat sogar ein Ski-Weekend organisiert, was bestimmt nachahmenswert ist, doch ich glaube, dass es die meisten so halten wie jener Befragte, der "sich so wenig wie möglich an der Uni blicken lässt". Angesichts der minimalen Chancen auf durchgreifende Aenderung am Personalbestand und an der Einstellung allgemein scheint diese Haltung dem einzelnen tatsächlich (gezwungenermassen) am meisten zu bringen.

Cristina Karrer



DAS AKTUELLE INTERVIEW: MIT HRN. PROF. DR. L E E M A N N  
 \*\*\*\*\*

Primarschule, Sekundarschule Männedorf, Seminar Küssnacht, Oberseminar, dann an die Uni -- 1953 Abschluss als Sek'lehrer, Zusatzsemester, Geologieprüfung -- 1954-64 Sek'lehrer in der Enge -- Dissertation und Schlussprüfung (ohne vorgängiges Diplom) 1958, Thema: Revision der Würmterrasse zwischen Diessenhofen und Waldshut (bei Bösch) -- 1964 Wahl an die Kanti Wetzi- kon, 14 Jahre Mittelschullehrer für Geographie, gleich- zeitig Reiseleiter bei Kuoni -- Habil zum Thema: Wer- tung von Zeit und Raum in Bali (perzeptionsgeograph. Ansatz) -- erste Lehraufträge an der Uni zur Länder- kunde Südostasiens -- Buch über Thailand -- 1977 Be- werbung um die Stelle des verstorbenen Prof Bachmann (Lehrerausbildung), Wahl am Todestag Böschs, kurz- fristige Uebernahme des anthropogeograph. Pensums...

G: Könnten Sie kurz Ihren beruflichen Werdegang schildern? Welches sind die Konstanten, welches die Variablen entlang Ihrer Laufbahn als Geograph? (Arbeitsinhalte, Arbeitsweise, wissenschaftliche Betätigung...)

L: Was sich geändert hat, ist der Forschungsschwerpunkt, den ich hatte. Ursprünglich hatten wir ein sehr aktives Team in Geomorpho- logie. Die Reisen haben ausgelöst, dass ich mich vertieft für den Menschen und seine Kultur zu interessieren begann. Das war schon eine gewisse Konstante. Auch wenn ich physisch-geographisch gearbeitet habe, beeindruckte mich der Mensch als Handlungswesen schon immer, vor allem seit ich länger in SE-Asien weilen konnte.

G: Das war ein direkter Zugang zur Kultur, aber Ihre Stelle hier als Professor beinhaltet ja auch Theorie. Wo haben Sie sich diese erarbeitet? In der Zeit, als Sie die Stelle bereits hatten?

L: Weitgehend ja, um ehrlich zu sein. Für die Aufgabe, in welche ich nach der Mittelschullehrerzeit hineingestellt wurde, musste ich mir selber einen ausserordentlich grossen Imput geben. Ich hatte viel mehr zu tun und versuchte, mich einzulesen und bin immer noch daran.

G: Stichwort "Indonesien": Welches ist Ihre Motivation zur Wahl dieses Gebietes? Wie sieht das Selbstverständnis des mitteleuropäisch- nachindustriellen Akademikers im tropischen Regenwald aus?

L: Nachdem man durch die ganze Welt gereist ist, kommt man viel- leicht langsam dazu, Schwerpunkte zu setzen. Mir wurde die Gelegen- heit gegeben, vermehrt nach Indonesien zu gehen, meine Habil habe ich auf eigene Kosten in Bali geschrieben.

In Indonesien bin ich gelandet, weil mich das Land fasziniert. Ich lernte viele Leute kennen und hatte in Bali die Chance, bei Ein- heimischen zu leben. Während dieser Zeit lernte ich Indonesisch - eine Sprache, die schwierig, aber machbar ist, im Gegensatz zum Thailändisch. Sprachliche Kommunikation ist für mich eine Grundvor-



aussetzung, wenn man mit diesen Leuten in Kontakt kommen will.  
Zum zweiten Teil der Frage: Ich bin nicht im Regenwald tätig gewesen, sondern in einer absoluten Kulturlandschaft, die voll umgestaltet war und eine Hochkultur hat. Es ging mir darum, einen Teil davon durch teilnehmende Beobachtung und durch das Mitleben im Raum nachzuvollziehen.

G: Die Frage zielt auch darauf ab, wie Sie die Rolle des Wissenschaftlers in einer so völlig fremden Kultur sehen.

L: Das kommt darauf an, welchen wissenschaftlichen Auftrag er erhält. Wenn ich den Auftrag habe, in Lombok die Agrarstruktur zu behandeln, probiere ich, diese Aufgabe zu erfüllen aus dem Gesichtswinkel des Betroffenen. Das war mir erst möglich, nachdem ich bereits drei bis vier Jahre in Indonesien gelebt hatte. Wenn Sie die Stufe erreicht haben, wo Sie die Leute zu verstehen beginnen und ihrer vielleicht nicht kausalen Logik folgen können - weshalb sollen Sie nicht dort arbeiten?

G: Haben Sie das Gefühl, dass es einen Zeitpunkt gibt, wo man merkt...?

L: Das ist kein Zeitpunkt, sondern ein Prozess. Es ist z.B. nicht verwunderlich, dass eines der besten Bücher über Bali von einem Mexikaner geschrieben wurde, denn er erfasste intuitiv von seinem Kulturkreis her vieles. Selbstverständnis ist ein schwieriger Begriff, denn ich gehe ja nicht als Akademiker, sondern als Mensch dort hinunter.

G: Sie sind Forscher und Wissenschaftler: Da haben Sie doch ein anderes Weltbild oder Weltverständnis.

L: Im Gegensatz zum Einheimischen zieht man sich wieder aus diesem Kreis zurück und betrachtet das Ganze von diesem Blickwinkel getrennt, auf analytische Weise. Wenn es aber nur analytisch angeschaut wird, ohne den Blickwinkel des Einheimischen je kennengelernt zu haben, dann würde das mich nicht befriedigen, dann wäre ich kein Humangeograph.

G: Mann/Frau kennt Sie am Institut vor allem für Ihre Arbeiten in und über Südostasien. Wo haben Sie darüber hinaus in der Zeit Ihrer Leitung der Abteilung Anthropologie die Akzente gesetzt? Wo sehen Sie die Schwerpunkte und Entwicklungsmöglichkeiten der Anthropologie der 80-er und 90-er Jahre?


L: Publikationen zu SE-Asien: Regional ist eine Einheit da, aber mit Schwerpunktsetzung auf die Religion. Die Religion ist dort nicht ein Anhängsel des Menschen, sondern eine Lebenshaltung. Nach dieser Schwerpunktslegung bin ich auf andere Belange eingegangen, wie Wirtschaft und Gesellschaft. Es ist jetzt in meinen Augen eine gewisse Vertiefung und holistischere Sichtweise.



G: Betrachten Sie wirtschaftliche Entwicklungshilfe in diesen Gebieten als etwas Sinnvolles?

L: Es gibt sinnvolle wirtschaftliche Entwicklungshilfe und es gibt sinnlose. Viele Dinge müssen besser gemacht werden, auch wirtschaftlich. Andererseits gibt es Werte und Normen, die nicht nur der heutigen Zeit nicht mehr angepasst sind, sondern die z.B. einem Individuum keinen Entfaltungsraum gewähren. In einer tradierten Gesellschaft von Indonesien ist das Sich-Einfügen in den Rahmen ein Ideal und verhindert deshalb jeglichen Ausbruch.

G: Hat das nicht auch eine stabilisierende Funktion?

L: Ja, aber auch eine hemmende für Junge, die neue Erkenntnisse gelernt haben und diese nicht umsetzen können, weil das in dieser Gesellschaft Tabu ist. 

Zum dritten Teil der Frage: Sie wissen dass Herr Werlen<sup>\*)</sup> kommt. Er wird einen Teil des theoretischen Gebäudes aufziehen, auf dem er arbeitet. Frau Evrensel bleibt vorläufig und wird sich dem Thema der Sozialgg in Ihrer Diss annehmen. Wir alle zusammen versuchen eine Kulturgeographie aufzuziehen, die drei Punkte umfasst: Wirtschaft, Gesellschaft, Werte und Normen. Es ist ein Trend, dass man heute Kultur einfach etwas umfassender anschaut. Zielsetzung also: Erfassung eines weiteren Begriffes der sogenannten Kulturgg, wobei das sich nicht nur in der Landschaft ausdrückt.

G: Ihre Fachrichtung erfreut sich traditionellerweise grosser Beliebtheit bei den Studierenden. Eine Durchsicht der neueren Jahresberichte des Instituts ergibt, dass durchschnittlich 2/3 aller Diplomarbeiten über anthropogeographische Fragestellungen abgeschlossen werden. Wie ist dieser Umstand aus Ihrer Sicht zu interpretieren? Wird ihm von Seiten des Instituts genügend Rechnung getragen? (finanziell, personell)

L: Finanziell ist schwer zu beantworten, weil es mit dem Personellen direkt verknüpft ist. Ich würde sagen, wir sind unterdotiert, um das mal ganz knapp auf einen Nenner zu bringen. Und zwar eindeutig, denn wir haben gegenwärtig zwischen 50 und 60 Arbeiten zu betreuen.

G: Ist es trivial, dass so viele Leute Anthropog? machen?

L: Ich glaube und hoffe auch nicht, dass so viele Anthro machen, weil sie denken, dass es leichter ist.

G: Offenbar steckt diese Vorstellung aber in Ihnen drin: Anthro ist einfacher, deshalb machen viele Leute Anthro.

L: Nein, es wäre möglich, dass Aussenstehende das glauben. Ich glaube, dass bei uns z.B jemand länger arbeitet für seine Diplomarbeit - ich betone: möglicherweise - als in anderen Fachgebieten.

\*) liest im WS 84/85 "Grundlagen und Techniken der empirischen Forschung"

Es besteht meiner Ansicht nach heute einfach ein Trend zum Menschen hin. Das Interesse an gesellschaftlichen Problemen, an Problemen, die tiefer gehen als vielleicht reine Sachwissenschaften, liegt in der Zeit. Das mag sich z.B. durch ein Unbehagen in der Gesellschaft oder durch ein Interesse am Handlungsträger ausdrücken. Es würde mich freuen, wenn deswegen viele in die Anthro kommen.

G: Es mag je nach Situation nicht nur um Interesse gehen, sondern auch um Engagement. Wie steht es diesbezüglich innerhalb dieser Wissenschaft? Z.B. in Bezug auf "radical geography" ?

L: Dazu würde ich sagen, dass nicht jeder engagierte Geograph ein "radical" zu sein braucht...

G: ...aber gerade dort äussert sich am deutlichsten, dass Wissenschaft nichts Wertfreies ist.

L: Das würde ich niemals nur dem "radikalen" Geographen zugestehen. Wir gehen in der Anthropogg ganz allgemein mehr ins Normative: Wir stellen unseren Standpunkt klar und gehen von da her die Themen an. Das Verständnis und Engagement sind nicht von einer Richtung innerhalb der Anthropogg abhängig. Und wie Sie wissen, ist der Spielrahmen der Standpunkte relativ breit. Es sei denn, Sie hätten Einwände gegen diese Ansicht...

Was wir vorallem brauchen - und das haben wir auch im Gespräch mit den Assistenten versucht - ist grösstmögliche Toleranz. Das ist fundamental für Vertreter der Anthro. Intoleranz und Anthro sind Gegensätze, die sich ausschliessen.

G: Seit längerem ist eine zweite Professur in Anthro im Gespräch: Dürfen wir Sie bitten, den kursierenden Gerüchten ein weiteres - offizielles - zuzufügen? Wie wird die Abteilung Anthropogg für den/die Studienanfänger/in 1984 beim Uebertritt ins Fachstudium aussehen?

L: Die Stelle ist noch nicht ausgeschrieben, das Inserat noch nicht aufgesetzt.

G: Was heisst "noch nicht"?

L: Es wird eine Stelle ausgeschrieben werden, aber der Akt des Ausschreibens ist noch nicht erfolgt.

G: Wann erfolgt dieser Akt?

L: Wir hoffen, dass er rasch erfolgt.

G: Was heisst "rasch"? Die Stelle ist ja schon sehr lange im Gespräch. Sprechen Sie von einem halben Jahr, von zwei Jahren...?

L: Die Ausschreibung sollte in nächster Zeit erfolgen.

Nächste Zeit heisst Grössenordnung ein bis zwei Monate. Es wird eine Wahl sein, wo jedermann sich bewerben kann, dann folgt das normale Prozedere: Begutachtungen einholen, Gastlektionen, zu denen auch die Studenten eingeladen sind...

# ALSO,

(tschuldigung Herr Leemann..)

jetzt kommt's!

- Gilgens härteste NUSS
- ASSUGRIN für saure Gurken
- Ein KINDERSPIEL für Geograf/inn/en

G

E

O

D A S

C

P

S O M M E R

P

K R E U Z W O R T

E

I

A

S

E

T

S

E

L

was ist zutun?

→ Lösungswort auf  
schöner Ferienpost-  
karte\* ans GEOSCOPE  
schicken ....

\*druckreif!

.... was gewinnen?

- TÄGLICH EINEN
- INSTITUTS-KAFFEE
- (herzschonend) IN
- GEHOBENER GESELLSCHAFT

na, IST DAS NICHTS ?

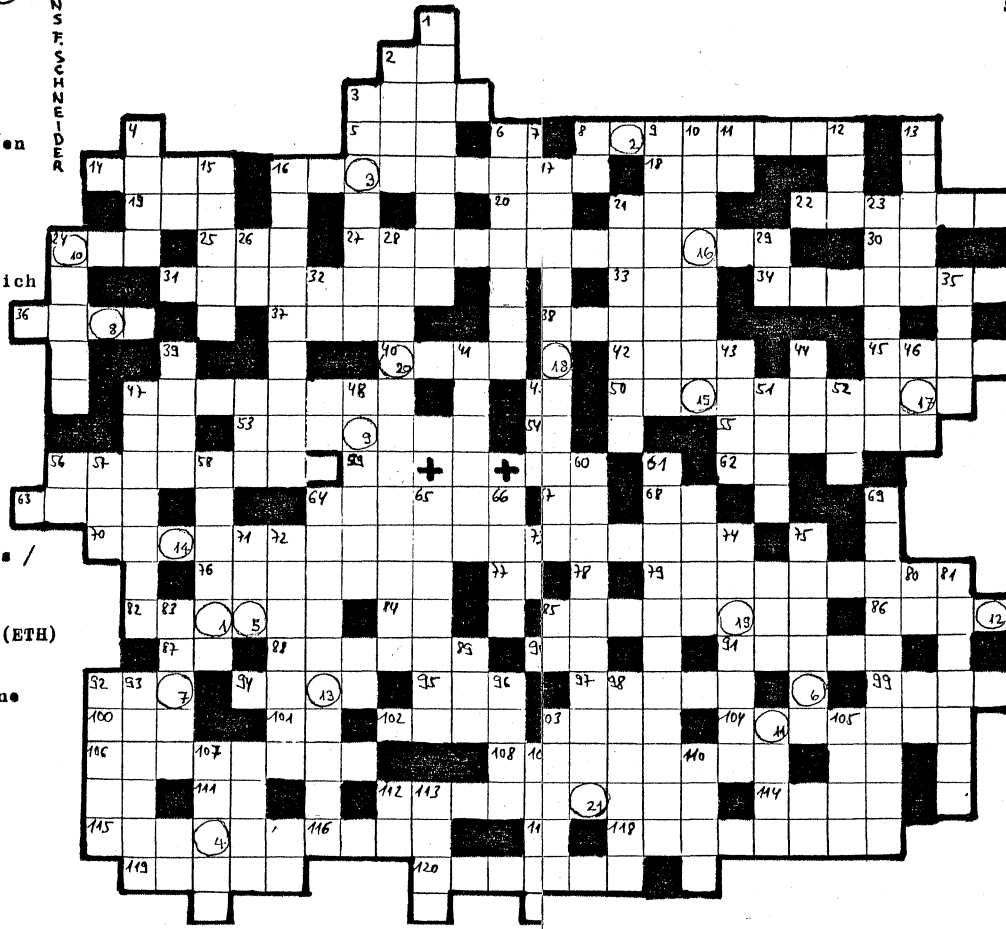
# ALSO, auf geht's..

WAAGRECHT:

- 2 Selbstbedienung, Abkz.
- 3 Spanische Kasse
- 5 Trinken die Bobbies
- 6 Mich italienisch
- 8 Stadium flüchtender Gletscher
- 14 Eliteorganisation der Gg-Studentinnen/en
- 16 Oberflächenart in Aridomorpha
- 18 EG der Afrikaner
- 19 Konkurrenzblatt zum Geoscope
- 20 Gute Gg-Dozenten sind das leider
- 21 Weinqualität
- 22 Luftbildverblendung / Vulkantyp
- 24 Jeden Montag 8 - 10.00 / Wird hoffentlich bald ausgeschrieben
- 25 Professoren Projektion
- 27 Veraltete geogr. method. Arbeitsweise
- 30 Elektronikbaustein ("Käfer" genannt)
- 31 Wertsetzend, wissenschaftssprachlich
- 33 Wohin alle Wege führen
- 34 Hauptstadt des Packeisstaats
- 36 Ferienhalbinsel für sowjet. Streber
- 37 Stammesbezeichnung im Irchel
- 38 Veraltetes Kleidungsstück
- 40 Hrag. des Geoscoope
- 42 Rocksingende Deutsche
- 45 Wolle unsere Dozenten abziehen
- 47 Ort nahe des Geburtsorts dieses Rätsels / 179 575 / 729 125
- 49 Sagt das Institutsgespent
- 50 It's HARD living/teaching there
- 53 Erratiker aus der Glarner Doppelfalte (ETH)
- 54 Siehe 68 Waagrecht
- 55 Dt. politischer Geograf
- 56 Selbstmord im Land der aufgehenden Sonne
- 59 (komischer) französischer Vogel (6 Bst)
- 62 Abkürzung für Einführungskonferenz
- 63 Kosename für 75 senkrecht
- 64 d' Geografinne/e wettet wiit .....
- 67 PS
- 68 siehe 54 waagrecht
- 70 Steuerungsmechanismus für Pflanzen
- 76 Staat Kaundas (in Westafrika)
- 77 Vereinigte Nationen
- 78 Kuh = Ku = .
- 79 Sang mit Simon
- 82 ..... rot als tot

- 84 Massnahme gegen 106 waagrecht an Uni
- 85 Nicht vereist worden
- 86 Für Studis wie "Sitz !" für Hunde
- 87 Nummer
- 88 Beschäftigung nach dem Tod
- 90 Ungarische Währung
- 91 Verliebt in alle Pflanzen-(namen)
- 92 Beste Entschuldigung für Absenzen in Übungen
- 94 Tafelland in Spanien
- 95 Wünsche wir Berlinger (lat. Abkz.)
- 97 vom Homer besungen
- 99 Mutter
- 100 See romanisch
- 101 Tessin
- 102  $\text{سدر}$  = Trockental

© H. MARKUS NAUSER



LÖSUNG:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----

waagrecht Fortsetzung

- 103 Hawaiianische Insel
- 104 Asiat. Himmel
- 106 Werden viele Gg-Schudis nach Abschluss
- 108 Dschimek war dort
- 111 Log.. k 2485xx im 3. Semester
- 112 Geogr., Wiss.theor. und Polit. Begriff (Graf, Kuhn, Marx)
- 114 88,1 MHz
- 115 Forts. von 92 senkrecht
- 116 Schachfigur
- 117 Englischer Herr
- 118 Ueberlebende nach 3. Weltkrieg (genetisch)
- 119 stud. Kosename für 25er Gebäude
- 120 Klöster in Griechenland

senkrecht Fortsetzung

- Im Globus/Jelmoli/ABM zu kaufen
- Boden aus fortgeflogenen Gletscherfeinmaterial
- derart
- Schäumt nicht wie Golgate
- Schwimmt vor der Irchelsensa/sitzt in Zeitungen
- Frauenname
- ♂ mundart
- ♂ mundart

SENKRECHT

- 1 Sei die Wissenschaft / Teil der Kamera
- 2 Verbessert jede Suppe
- 3 wichtiger Stoff der Petrografen
- 4 scho wider
- 6 Boden und Wasser auf Wanderschaft
- 7 Fluss in der Donauebene
- 8 welsches Kantonszeichen
- 9 Wird von PD Graf (v)erklärt
- 10 Traumberuf der Autoren dieses Rätsels
- 11 sofort
- 12 Dort hat's Affen
- 13 verbotenes Rauchzeug
- 15 Warten auf .....
- 16 Russlandspezialist / -verketter (SS 82)
- 17 Regelmässige jährliche Familienwanderung
- 19 Süsses Schudisfach
- 21 Zeit, griechisch
- 23 Ort und Gewässer im Schwarzwald
- 24 deutscher Gg-Papat
- 25 Fernerkunder Abkz.
- 26 " " "
- 28 Gängig über (abwesende) engagierte Schudis
- 29 Wurfobjekt für Männer(/ianen) Abkz.
- 32 Amnesty international
- 35 .... soll mensch nicht laufen
- 39 Insel im Mittelmeer
- 41 Japanische Edelprostituierte (A=0)
- 43 CH-Fluss
- 44 Geogr. Bezeichnung für Punkt in Landschaft
- 46 fehlt noch fast im Sauren Regen
- 47 nahe der Sonne
- 48 veralteter geogr. Begriff für Region
- 49 Stadt in Vietnam
- 51 Russische Erdblstadt
- 52 Unisatellit Abkz.
- 53 101 waagrecht
- 56 unfreundliche Amrede
- 57 Kunst
- 58 Knast
- 60 WGg-Ausdruck für Wasser, Luft, Menschen
- 61 Hauptstadt die jeder Geograf/in kennt
- 64 haltbar gemacht / statt mumifiziert
- 65 Schnüffler und Nationalrat
- 66 Oekologe
- 67 Abkz. für National Zeitung
- 69 Wüste in China
- 71 Geldverschleuderungsprojekt der Unesco und des Nationalfonds
- 72 I'd Pfanne ghaueni Eier mit Mühl
- 73 Bisch .. ?
- 74 Astronomischer Begleiter
- 75 Unser Manager
- 80 Hühnerprodukt
- 81 Professor am GI
- 83 geplagte Menschen in Südamerika (Einz.)
- 85 Nein
- 89 Nein
- 92 wo die Wissenschaft nicht getrieben werden sollte (F=PH, 14BST, Siehe 115 waagrecht)
- 93 "Frucht" im Tessin (nach Duden erlaubt)
- 96 ital. schiefe Stadt mit Druckfehler
- 98 Rhaina
- 103 Silberbergwerkstadt in Bolivien



Es ist vorgesehen, dem neuen Professor den Schwerpunkt Wirtschafts-gg zu geben. Es soll nach meiner Vorstellung nicht eine losgelöste Stelle sein, die allein im Raum steht, getrennt von allem anderen. Der Idealfall - das hängt von der künftigen Person ab - wäre eine sehr enge Zusammenarbeit. Verbindungspunkt könnte z.B. Dritte-Welt-Forschung sein.

Die Abgrenzung ist ganz eindeutig gegeben, weil wir jemanden brauchen, welcher den Wirtschaftsteil erfüllt. Das ist eine Forderung der Abteilung "Wirtschaftswissenschaften", denn wir sind verpflichtet, Wirtschafts-gg anzubieten. Der Mann muss also in wirtschaftlichen Belangen einen Schwerpunkt haben oder zumindest ein ausgewiesener Kenner auf diesem Gebiet sein.

G: Ungelöste Probleme verlangen zuweilen nach neuen Methoden. Wie stellen Sie sich zu integrierenden/interdisziplinären Arbeitsweisen? Was halten Sie von der gemeinsamen Bearbeitung eines umfangreicheren Diplomthemas durch mehrere Studenten? Wie steht es mit der Möglichkeit für projektbezogene Diplomarbeiten?

L: Interdisziplinäre Arbeitsweisen würde ich ausserordentlich begrüßen. Viele Idealvorstellungen konnten bislang nicht verwirklicht werden. Das hat z.T. persönliche Gründe, weil ich "uf düütsch gseit" gar keine Zeit hatte ausser korrigieren, arbeiten, arbeiten. Dadurch fehlt mir die Musse zum Aufbau eines interfakultären/disziplinären Lehrplans.

Ich habe z.B. Verbindung aufgenommen mit dem neuen Dozenten bei den Ethnologen, Herrn Müller, möchte noch im Verlauf des nächsten Vierteljahres mit ihm zusammenkommen. Erste Ansätze sind vorhanden, indem ein Projekt in Tunesien - wenn auch zeitlich gestaffelt - von uns und den Ethnologen bearbeitet wird.

"Umfangreichere Diplomarbeitsthemen - mehrere Studenten": Das ist einfach zu beantworten. Die Fakultät sieht es nicht gerne, wenn gemeinsame Dissertationen gewünscht werden, es braucht bei jeder ein Gesuch.

G: Von Diplomarbeiten sprechen Sie gar nicht erst?

L: Letzhin haben zwei eine Arbeit über Tourismus in Samoa gemacht, wobei ganz klar angegeben werden musste, wer welchen Teil geschrieben hat. Es wäre sinnvoll, wenn man Diplomarbeiten in einem engeren Kreis machen könnte. Das bedingt allerdings, dass man ein Projekt hat wie z.B. Herrn Hanser und Frau Bühler, die etwa zehn Diplomanden nach sich zogen.

G: Gibt es z.Zt. etwas Aehnliches?



L: Jetzt haben wir Herrn Frischknecht in Tunis mit fünf Diplomanden. Es kommt darauf an, was an Projekten herumliegt. In Tunis bezahlen sie den ganzen Aufenthalt mit den Forschungsarbeiten selber. Andere sind an ihrer Diss und haben dafür ganze 14000 Franken erhalten. In Deutschland erhält ein Doktorand für die entsprechende Arbeit vielleicht 75000 Franken plus Drucklegungskosten aus einer Stiftung. In dieser Hinsicht bin ich eigentlich erstaunt, dass so viele Anthro machen und so viel an Idealismus aufbringen, obwohl wir so wenig finanziell bieten können.

G: "Entwicklungsländer" wie auch "Umwelt" sind Problemkomplexe, für welche die obige Frage bedeutsam ist und die auch immer wieder auf reges Interesse bei den Student/inn/en stossen. Welche Rolle messen Sie der Auseinandersetzung mit Umweltproblemen (z.B. im Rahmen der Humanökologie) innerhalb der Anthropogg zu?

L: Selbstverständlich - wo der Mensch ist, passieren humanökologische Sachen. Ich finde das sehr interessant und die Zusammensetzung der Geographie an unserem Haus halte ich diesbezüglich für sehr positiv: Wir haben die phys. Gg und die Anthropogg im gleichen Haus und beide können sich da befruchten. Ich bin dafür, dass jeder Anthropogeograph ein Basiswissen an phys.geographischem Wissen haben sollte. Diesen Vorteil können wir den Ethnologen oder Soziologen z.B. gegenüber in die Waagschale werfen.

Es ist einfach schwierig, eine neue Richtung zu lancieren, ohne überstürzt zu handeln. Nicht weil die Probleme nicht behandelt werden sollen, sondern weil der Wissenschaftler etwas Wissenschaftliches tun soll. Das heisst: Nicht einfach aus dem Aermel schütteln. Darum bin ich für einen Ausbau der Humanökologie in Zusammenarbeit mit der Anthro, wenn sie sinnvoll betrieben wird. Manchmal sehe ich sogar grosse Schwierigkeiten, die Anthropogg von der Humanökologie zu trennen.

G: Besteht also die Möglichkeit, innerhalb des Gg-Instituts humanökologische Diplomarbeiten einzureichen?

L: Es ist sinnvoll, dass man solche Themen bearbeitet. Die Sache ist nur, dass jemand die Arbeit abnehmen muss, der davon etwas versteht.

G: An der ETH scheint etwas "im Tun zu sein" in Sachen Humanökologie...

L: Das wäre das Schönste, was passieren könnte, man hätte dann eine sehr schöne Gesprächsebene im gleichen Haus.

G: Institutionelle Probleme bestehen also keine, um eine Arbeit bei jemandem an der ETH betreuen zu lassen?

L: Es ist möglich, dass jemand<sup>der</sup> an der Uni eingeschrieben ist, mit Herrn Steiner (Anm.d. Red.:Leiter des Gg-Instituts ETH) und mir zusammen eine Arbeit machen kann.

G: Zum Schluss die "leidige" Frage: Wie schätzen Sie das zukünftige Betätigungsfeld diplomierter Anthropogeographen/innen ein?

L: Es gibt eine ganze Anzahl Leute, die eine Stelle gefunden haben.

G: Das ist ja das Lustige: Wir Geographen sind bereits glücklich, wenn wir überhaupt eine Stelle finden, wir fragen schon gar nicht mehr, was für eine ...

L: Es ist klar, dass Sie nicht mehr wie früher mit Schulstellen im selben Ausmass rechnen können. Der Anteil an Geographen, die im Schuldienst tätig sind, wird prozentual abnehmen.

G: Könnten Sie sagen, in welchen Bereichen Anthro-Geographen eine Chance haben?

L: Das ist schwer zu beantworten. Es gibt nämlich kaum ein spezifisches Arbeitsfeld, das in der Praxis an eine geographische Ausbildung anschliesst. Eines ist klar: Die Banken suchen Leute. Es ist

**Aktuelle Einsatzorte von Anthropogeograf/inn/en:**

- .Planungsbüros/-ämter
- .Versicherungen/Banken
- .Freilichtmuseum Ballenberg
- .DEH (staatl. Entwicklungshilfe)
- .Caritas
- .Anlage von Naturgärten (selbständig)
- .Arbeitslosenprogramm Stadt Zürich
- .u.v.a.m.....

Ihnen überlassen, ob Sie eine solche Stelle annehmen wollen oder nicht. Nun werden Sie mich fragen, was Geographie mit Banken zu tun hat. Dieselbe Frage habe ich verschiedenen Personalchefs gestellt, und diese haben folgendes gesagt: Auch ein Nationalökonom, der von der Uni kommt, ist nicht direkt einsetzbar und muss erst mal ein Jahr durchlaufen, um überhaupt eine Leistung erbringen zu können. Logisch denken können, gewillt sein zu arbeiten - das sind die notwendigen Voraussetzungen, und wenn einer nach einem Jahr das umsetzen kann, dann hat er in einer Bank oder Versicherung gute Chancen. Das sind weder spezifisch geographische noch ökonomische Eigenschaften. Es ist zudem auch an Ihnen, den Studenten, das Image der Geographie nach aussen zu verbessern.

Eine ganze Reihe anderer Wissenschaftszweige steckt ebenso in der Krise wie die Gg. Der Geograph hat manchmal diese Idee von einem Selbsterfleischungsprozess, er fühlt sich wohl, wenn er sein eigenes Fach noch schlechter machen kann, als es vielleicht schon ist. Wenn das durchs Band vertreten wird, müssen Sie nicht erstaunt sein, wenn die Leute beginnen, das zu glauben.



Geographie studieren und nachher arbeitslos sein - dieses Schreckgespenst wird uns oft genug an die Wand gemalt. Vorallem die Anthropogeographen habens schwer im Leben "danach", wenn sie sich, aus der steril-abstrakten Vorlesungswelt herausgerissen, auf der Arbeitssuche wiederfinden.

In dieser Serie sollen deshalb Geographen <sup>(innen)</sup> vorgestellt werden, die einen "geographischen" Job gefunden haben. Damit die momentan Studierenden doch noch gewisse Silberstreifen am düster-grauen Berufshorizont erkennen können...

### ERICH WILLI, Abschluss nach elf Semestern anfangs 1984

Erich Willi ist in Zürich aufgewachsen und hat deshalb so auffallende Veränderungen wie z. B. eine ständig wachsende Verkehrsflut ziemlich bewusst mit erlebt und zudem am eigenen Leib erfahren: Ein Wohnungswechsel zwang sich auf, weil der Verkehr so zugenommen hat, dass ein ungestörter Schlaf auch mit Ohropax und geschlossenen Fenstern nicht mehr möglich war. Als Städter, auf die Verkehrsproblematik sensibilisiert, aber mit dem Willen, in der Stadt zu leben und sie in einen möglichst angenehmen Aufenthaltsort zu "verwandeln" - was liegt da näher, als sich mit Stadtgeographie zu befassen? Durch ein VCS-Mitglied kam Erich auf die Idee, ein Verkehrsberuhigungskonzept für den Milchbuckeltunnel zu entwerfen. Dieses Konzept ergab zusammen mit Stadtentwicklungstheorien seine Diplomarbeit, welche dadurch sehr praxis- und realitätsbezogen wurde. Durch die "Feldarbeit" lernte er Leute aus dem Quartier kennen und erfuhr so, dass sich auch eine Sektion des VCS mit diesem Problem auseinandersetzte. Zuerst in Sitzungen mit dem Quartierverein - der ist aber bald abgesprungen - und nachher mit dem VCS erarbeitete er ein Konzept zur Verkehrsberuhigung für den Preis 6. Erich betont, dass es für ihn wichtig gewesen sei, die Diplomarbeit nicht allein geschrieben zu haben, d.h. ohne ein praxisnahes Umfeld wie eben z.B. ein Quartier. Zudem wollte er keine theoretische Arbeit verfassen, die nur für das Institut interessant ist. Da beim VCS Leute aus den verschiedensten Berufen verkehren, sind im Laufe der Arbeit Beziehungen entstanden, welche ihm auf der Jobsuche nach dem Studium weiterhelfen könnten.

Momentan entwirft er zusammen mit dem VCS ein Verkehrsberuhigungskonzept für einen anderen Stadtteil und hofft, dass er im Herbst in einem Planungsbüro an einem Projekt über Luftverunreinigung (...) mitarbeiten kann.





WIE EINE DIPLOMARBEIT ENTSTEHEN KANN: EIN BEISPIEL AUS DER  
FACHRICHTUNG ANTHROPOGEOGRAPHIE

=====

In dieser Geoscope-Reihe über Entstehungsgeschichten von laufenden Diplomarbeiten möchte ich kurz einige Gedanken und Erfahrungen schildern, die ich persönlich im Zusammenhang mit meiner Diplomarbeit machte.

Vertiefungsrichtung in Regionalwirtschaft

Mein reges Interesse an wirtschaftlichen Zusammenhängen führte mich früh in eine wirtschaftswissenschaftlich orientierte Vertiefungsrichtung der Geographie. Anthropogeographie als Fachrichtung drängte sich geradezu auf. Innerhalb der Anthropogeographie suchte ich nach einem Teilgebiet, dem ich

für die Zukunft gute Chancen zur Entfaltung und Verbreitung einräume. "Regional Science" beschäftigt sich mit regionalpolitischen und regionalwirtschaftlichen Fragestellungen und Problemen, deren Bedeutung auch von den politischen Gremien in der Schweiz während der letzten Dekade erkannt wurde. U.a. lancierte der Bund ein Nationales Forschungsprogramm über Regionalprobleme in der Schweiz, das von Dr.E.A. Brugger, Privatdozent an unserem Institut, geleitet wird.

Diplomand:	Christoph Graf, 8. Sem.
Gr. Nebenfach:	Volkswirtschaft
Thema:	Kantonale Spillovers der Universität Zürich

Das Thema geht den politisch brisanten Fragen nach: wer profitiert von der Uni Zürich und wer trägt die Lasten? Wie fällt der Saldo für die einzelnen Kantone und Regionen aus, sowohl auf monetärer wie auch auf realwirtschaftlicher Ebene?

Stand der Arbeit:	mitten drin
Betreuer:	PD Dr. E.A. Brugger
Kolloquium:	Ende Oktober 1984

Die Uni Zürich als Untersuchungsobjekt

Durch diese personelle Verbindung des Geographischen Instituts mit aktuellen regionalpolitischen Problemen kam ich nach Gesprächen mit Herrn Brugger zu meinem Diplomarbeitsthema über die Uni Zürich (siehe Kasten).

Neben meinem generellen Interesse an Regionalpolitik bewogen mich folgende Gründe zu meiner Themenwahl:

- Als Student der Uni Zürich bin ich selbst ein Bestandteil meines Untersuchungsobjektes und habe somit eine direkte Beziehung dazu.
- Die Mitarbeit an einem grösseren Forschungsprogramm vermittelt mir einen umfassenden Einblick in die laufende Forschung auf diesem Gebiet.
- Ich kann mit meiner Arbeit zur Grundlage für politische Entscheide beitragen, die im Zusammenhang mit der interkantonalen Vereinbarung über Hochschulbeiträge der Nicht-Hochschulkantone bis 1986 anstehen.
- Eine praxisbezogene Arbeit vermittelt mir Kenntnisse über die Anwendung von Methoden und Instrumenten in der Regionalpolitik, die ich im Hinblick auf meine Zukunft teilweise auf andere Probleme übertragen kann, d.h. ich lerne, wie eine regionalpolitische Untersuchung praktisch angegangen werden kann.
- Nicht zuletzt muss die personelle Umwelt berücksichtigt werden: für die umfangreiche Thematik der Uni Zürich wurden zwei Diplomarbeiten angesetzt, sodass ich auch mit Jürg Stäuble zusammenarbeiten und anstehende Probleme diskutieren kann.

#### Der Arbeitsprozess selbst

Weil meine Diplomarbeit in einem grösseren Projekt integriert ist, komme ich mit Wissenschaftlern aus der ganzen Schweiz in Kontakt. Verbindungen zu Universitäten in Basel, Bern und St.Gallen geben mir einen Einblick in den laufenden Forschungsprozess. Neue Erkenntnisse und Resultate werden laufend untereinander ausgetauscht. So arbeite ich meist mit neuester Literatur. Es gefällt mir, die Forschungsfront auf diesem Gebiet mitverfolgen zu können.

Mein Untersuchungsobjekt verlangt, dass ich die komplexen Strukturen der Uni Zürich genau kennenlerne. Als Beteiligter der Uni finde ich es interessant, mit den vielen Stellen, die unsere Uni leiten, planen, in Gang halten oder mit ihr sonst irgendwie in Verbindung stehen, zu verhandeln und Reaktionen auf meine

Untersuchung von Studenten, Instituten und Abteilungen entgegenzunehmen.

### Sich frühzeitig auf das Diplomarbeitsthema sensibilisieren

Wenn ich einige Folgerungen aus meiner bisherigen Erfahrung mit der Diplomarbeit ziehe, glaube ich, dass sich eine frühzeitige Auseinandersetzung mit dem Thema lohnt. Es ist hilfreich, zum Abschluss der Einarbeitungsphase in ein Thema ein Projektpapier zu entwerfen, das folgende Punkte abklärt:

- genaue Fragestellung
- Methodenwahl
- Datenmaterial
- Zeitplan
- projektspezifische Eigenheiten

Weiter finde ich vorteilhaft, wenn in einem Projekt mehrere Diplomarbeiten gekoppelt sind. Denn ein Austausch von Erfahrungen und Gesprächspartner, die über einen ähnlichen Wissensstand verfügen, helfen oft über Krisen hinweg.

Meiner Meinung nach sollten mit einer Diplomarbeit zwei Hauptziele erreicht werden können: erstens das Ziel des Lerneffektes für den Diplomanden und zweitens das Ziel, einen Forschungsbeitrag zu leisten, der gesellschaftlich und/oder wissenschaftlich relevant ist.

Christoph Graf





DOSSIER 'UMWELTSCHUTZ - NEISENFACH'  
AKT(E) 3:

Was tut sich in der

# NORDSCHWEIZ ?

Basler Volksblatt

Dienstag, 5. Juni 1984



Ein Bericht unseres Korrespondenten

## Umweltfragen an der Universität Basel

(...)

Die Streichung des Lehrangebots «Naturschutz» hat jetzt zu einem Vorstoss im Grossen Rat geführt. Rudolf Schenkel (LdU) und Verena Schulthess (SP) fordern darin die Regierung auf zu prüfen, ob die Lehrveranstaltung «Naturschutz» möglichst bald und als Definitivum wieder ins Vorlesungsangebot aufgenommen werden kann. Dies im Rahmen eines viersemestrigen Zyklus und mit Einbezug von praktischen Übungen sowie der Betreuung von Diplomarbeiten auf diesem Gebiet. Die finanzielle Belastung für das Universitätsbudget beziffern die Anzugsteller mit rund 7500 Franken je Semester.



### Keine Budget-Überschreitung

Seitens des Erziehungsdepartements gibt man sich gegenüber diesem Ansinnen äusserst wohlwollend, betont aber, dass hierfür ein entsprechendes Begehren von den Universitätsbehörden vorliegen müsse. Wie Departementsekretär Franz Hess gegenüber der «Nordschweiz» mitteilte, liegt derzeit ein Antrag der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, in deren Zuständigkeitsbereich dieses Fachangebot

fällt, vor. Darin wird die Erteilung eines Lektorats von zwei Wochenstunden vorgeschlagen.

Über das Begehren soll seitens des Erziehungsrates noch im Laufe des Sommers entschieden werden. Die Aufnahme der Lehrveranstaltung «Naturschutz» könnte somit bereits auf das Wintersemester 1984/85 erfolgen. Franz Hess gibt sich optimistisch: «Wir sehen keine Hindernisse für eine Erfüllung dieses Begehrens.» Umsomehr, so Hess weiter, als hier keine Budget-Mehrbelastungen entstehen. Die Mehrausgaben können, so Hess, in einem speziellen, für derartige Fälle bewusst flexibel gehaltenen Budget untergebracht werden. (...)

aha!

### Grosses Engagement

Zusätzlich zu diesem speziellen Lehrangebot setzt man beim Erziehungsdepartement auf eine gewisse Flexibilität und das Engagement der einzelnen Dozenten. So sei es gerade im Bereich Ökologie bereits heute üblich, dass sich verschiedene Dozenten ad hoc zu - allerdings nur kurzzeitigen - Lehrveranstaltungen zusammenfinden.

so, so...